





Reiserouten

Hängebrücke über den Cheremosh

Route 1: Überblick

Von Przemyśl nach Lemberg

Shehyni – Mostyska –
Horodok – Lemberg

Dies ist bei Reisenden, die von Südpolen kommen, die beliebteste Strecke. Vom **Grenzübergang Medyka – Shehyni** wollen alle direkt nach Lemberg. Dabei sind die Kleinstädte, durch die man unterwegs kommt, durchaus auch einen Besuch wert. Können sie auch nicht mit atemberaubenden Kulturdenkmälern aufwarten, so sind sie doch wichtige Zeugen der Geschichte dieses Landes. Es lohnt sich ebenfalls, gelegentlich vom Weg abzuweichen, um einige weiter abgelegene Orte zu besuchen und deren wunderschöne Kirchen zu besichtigen.

Mostyska

IV/B1

(Мостиська)

Dieses kleine Städtchen mit ca. 8000 Einwohnern an der Sichnia, 16 km hinter der Grenze, hat einige bescheidene, aber interessante Sehenswürdigkeiten zu bieten. Deshalb sollte man auf dem für alle galizischen Kleinstädte so typischen Marktplatz eine Rast einlegen.

Stadtgeschichte

Die Stadt Mostyska entstand aus dem Dorf Mostych, das bereits in der Galizischen Rus existierte. Sie wurde 1404 von König Władysław II. Jagiełło nach Magdeburger Recht gegründet. Gleichzeitig wurde die örtliche Kirchengemeinde aus der königlichen Stiftung bedacht. Im 15. Jh. war die Stadt sogar



Zentrum eines Kreises, der jedoch bereits im darauffolgenden Jahrhundert wieder verschwand. Als Zentrum der Krongüter hingegen war sie Sitz der Starosteie, die im 17. Jh. eine Stadt und 11 Dörfer umfasste.

Wie viele andere Städte Rotrutheniens blieb sie nicht von zahlreichen Überfällen verschont: 1498 wurde sie von den Walachen verwüstet, 1524 von Tataren und Türken. Nach diesen Zerstörungen befreite der König die Bürger von Mostyska von allen Diensten, um ihnen den Wiederaufbau ihrer Stadt zu erleichtern. Im 16. Jh. erhielt die Stadt wichtige ökonomische Privilegien, z.B. wurden die hiesigen Kaufleute im gesamten Krongebiet vom Zoll befreit. Dank dessen konnten sich hier zahlreiche Handwerksbetriebe entwickeln. In der ersten Hälfte des 17. Jh. war die Stadt Mittelpunkt des Weberhandwerks; hier fanden weithin bekannte Markttag statt, bei denen mit Leinwand, Flachs und Garn gehandelt wurde.

Das 17. Jh. brachte erneute Überfälle; der erste im Jahr 1617 aber war keineswegs das Werk von Tatarenhorden, sondern von Jan Fredro, dem Sohn Andrzej Fredros, des Woiwoden von Przemyśl. Doch auch die Tataren ließen sich nicht lumpen, denn 1624 waren sie erneut hier „zu Gast“. Ihre drei Groschen steuerten auch die Kosaken in jenem für die Adelsrepublik so tragischen Jahr 1648 bei. Als sei das alles noch nicht genug gewesen, richteten 1657 die siebenbürgischen Heere unter Georg Rákóczi schlimme Zerstörungen an. Die Stadtbefestigungen,

auf denen angeblich nicht weniger als 40 Kanonen standen, erwiesen sich am Ende als wenig nutzbringend.

Leider begann auch das 18. Jh. tragisch für die Stadt: Zuerst brach eine Hungersnot aus, anschließend eine große Feuersbrunst (1714). Erst im 19. Jh., nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Przemyśl – Lemberg im Jahr 1861, erhob sich die Stadt wieder aus dem Ruin. Es entstanden eine Ziegelei und mehrere Sägewerke in der Umgebung. Im Ersten Weltkrieg blieb sie dafür trotz Artilleriefeuers (und sogar eines Bombenangriffs!) im Jahr 1915 weitgehend von Zerstörungen verschont. Ähnlich war es im Zweiten Weltkrieg, allerdings nur in Bezug auf die Bausubstanz, nicht die Bevölkerung. Die Deportationen von Polen und das schlimme Schicksal der Juden betrafen auch die Einwohner von Mostyska. Heute ist die Kleinstadt Raionhauptstadt in der Lemberger Oblast.

Sehenwertes

Nördlich vom Markt steht die **Pfarrkirche Johannes der Täufer**. Das ursprüngliche Holzgebäude vom Beginn des 15. Jh. brannte 1498 ab, das nächste hielt bis zum Ende des 16. Jh. Die heutige gemauerte Kirche wurde 1606 fertiggestellt. 1648 wurde sie stark zerstört, doch recht schnell wiederaufgebaut. Zu sowjetischen Zeiten wurde sie nicht geschlossen und diente der örtlichen Kirchengemeinde ununterbrochen bis heute. Die Kirche, ein dreischiffiger Basilikabau mit einem niedrigeren, polygonal geschlossenen

Chor, hat innen ein schönes Gewölbe mit dem Wappen des Stifters auf dem Schlussstein und Wandmalereien aus dem Jahr 1902.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes ist die **Redemptoristenkirche** zu besichtigen, die früher den Dominikanern gehörte. Diesen hatte der galizische Kastellan Nikolaj Tarnowski Anfang des 15. Jh. ein Kloster mit Kirche gestiftet. Die heutige Barockkirche entstand im 17. Jh., wurde jedoch im 19. Jh. weitgehend umgebaut. Die Dominikaner wurden 1788 von den Österreichern verjagt, die das Objekt in ein Lagerhaus umwandelten. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. konnte es für religiöse Zwecke zurückgewonnen werden und wurde den Redemptoristen überlassen. Nach dem Krieg nahmen ihnen die neuen sowjetischen Machthaber die Kirche ein weiteres Mal weg und richteten im Kloster einen Rettungsdienst ein. Vor einigen Jahren erhielten die Redemptoristen wenigstens die Kirche zurück. Das Gotteshaus hat eine bescheidene Fassade und drei Schiffe mit einem eingezogenen, polygonal geschlossenen Chor, an den ein neogotischer Turm angebaut wurde.

Die Bebauung des **Marktplatzes** blieb auf drei Seiten erhalten. Da der Platz aber in einen Park umgewandelt wurde, ist er als Platz nur noch ansatzweise erkennbar.

In einem Vorort im Norden der Stadt, im ehemaligen Dorf Rudniki Lackie, gibt es eine weitere Sehenswürdigkeit, den **Strachocki-Palast**. Er entstand nach 1820 auf Anregung von

Anton Strachocki als Schloss im romantischen Stil mit einer interessanten fünfbogigen Loggia an der Seitenwand und einem Turm, der von Pilastern geschmückt wird. Im Palast wurden bis zum Ersten Weltkrieg eine wertvolle Bibliothek, eine Gemälde- und eine Porzellansammlung aufbewahrt; all das ging 1915 jedoch verloren. In jenem Jahr wurde hier, am Stabsitz der russischen Armee, die die Festung von Przemyśl belagerte, die Kapitulation von Przemyśl unterzeichnet.



Praktische Tipps

- **Vorwahl:** 3234
- Auf dem aufgrund des Durchgangsverkehrs sehr lauten Marktplatz kann man sich in mehreren **Läden** mit Lebensmitteln eindecken. Es gibt hier auch eine **Bank** mit der Möglichkeit zum Geldumtausch und eine bescheidene **Café-Bar**.



Verkehrsverbindungen

Durch Mostyska fahren die **Busse** von Przemyśl nach Lemberg, aber auch noch viele andere, u.a. nach Sambir und Stryi, die ebenfalls von Przemyśl kommen. Eine reibungslose Beförderung sowohl zur Grenze als auch nach Lemberg gewährleisten die **Marshrutki**, die die Strecke zwischen dem Grenzübergang in Shehyni und dem Platz vor dem Hauptbahnhof in Lemberg in kürzester Zeit zurücklegen.



Routenverlauf



Bevor wir von Mostyska aus auf der Hauptstraße ins nahegelegene Sudova Vyshnia weiterfahren, können wir dem ein paar Kilometer südlich gelegenen **Radenychi** (Раденичі) einen Besuch abstatten. Bis in unsere Zeiten hat sich dort eine Holzkirche aus dem Jahr 1668 erhalten. In der Sowjetunion wurde sie noch bis 1956 genutzt und danach zu einem Lagerhaus für Kunstdünger gemacht. Die Christen erhielten sie 1989 zurück. Die Blockbaukirche wurde auf einem steinernen Sockel errichtet; daneben entstand der in Fachwerkbauweise ausgeführte Glockenturm, der mit Schiefer beschlagen ist. In der Kirche gibt es eine polychrome Wandmalerei aus dem 18. Jh. zu sehen.

Im noch ein paar Kilometer weiter gelegenen Dorf **Bukhovychi** (Буковичі) haben wir die Gelegenheit, eine weitere Holzkirche mit Glockenturm aus dem 17. Jh. zu besichtigen. Von Mostyska aus können wir auch über Husakiv und Mezhyhets nach Dobromyl fahren (s. Route 4).

Auf der Hauptstraße von Mostyska nach Lemberg fahren wir am Dorf **Hostyntseve** (Гостинцеве) vorbei. Dort ist eine Kirche aus dem Jahr 1690 zu sehen – dreiteilig, mit einem Schiff und einer Vorhalle unter Kuppeln auf niedrigen Trommeln und einem Glockenturm aus dem 18. Jh.

17 km von Mostyska entfernt erreichen wir **Sudova Vyshnia** (Судова Вишня). Das Städtchen entstand 1368 aus der Stiftung Kasimirs I. des Gro-

ßen, hat jedoch nie größere Bedeutung erlangt, obwohl im 16. und 17. Jh. hier die Generallandtage der Woiwodschaft Ruthenien abgehalten wurden. Nach 1772 gelangte Sudova Vyshnia in den Besitz der Familie Stadnicki, später kaufte es Graf Anton Komorowski; in den Jahren darauf wechselten die Eigentümer noch mehrmals. In der Stadt sind Häuser aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jh. erhalten. Auf dem Marktplatz steht bis heute ein Rathaus aus dem 19. Jh. Es gibt auch eine neogotische Kirche zu sehen, die 1904 an der Stelle einer früheren errichtet wurde. Nach dem Krieg diente sie als Lagerhaus und wurde der Gemeinde 1989 zurückgegeben.

Wesentlich interessanter sind Kirche und Kloster der Reformaten, die 1730 vom Lemberger Kastellan Jan Sieminski und vom Kiewer Jägermeister Franz Zawadzki gestiftet wurden. Der Bau nach den Entwürfen des bekannten Architekten Paul Fontana wurde 1741 fertiggestellt. Nach einem Umbau infolge eines Brandes im Jahr 1858 änderte sich das ursprüngliche Aussehen der Kirche erheblich. Nach 1945 wurden die Reformaten vertrieben und in späteren Jahren fand hier eine psychiatrische Klinik ihr Domizil. Bis heute ist die Kirchenfassade mit den Pilastern erhalten.

Eine weitere Sehenswürdigkeit in Sudova Vyshnia ist die Ruine eines Palastes, der wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 19. Jh. entstand. Zu sowjetischen Zeiten war im Palast ein Internat untergebracht, doch 1995 brannte der ganze Komplex ab. Der zweistöckige

Palast mit seiner von Arkaden gesäumten Anfahrt verlor sein Dach und befindet sich mittlerweile im Verfall.

Von Sudova Vyshnia aus gelangen wir in zwei einige Kilometer südlich gelegene Dörfer. Wenn wir in Richtung Rudky und Sambir fahren, kommen wir in den Weiler **Dmytrovychi** (Дмитровичі). Die hölzerne Nikolaikirche aus dem Jahr 1653 ist einen Abstecher wert, denn an den Wänden des Kirchenschiffes sind sehr wertvolle Gemälde aus dem späten 17. Jh. erhalten.

Etwa 2 km hinter dem Dorf biegen wir links ab, um nach einiger Zeit vor der Kirche in **Stoyantsi** (Стоянці) Halt zu machen. Es heißt, die örtliche Kirchengemeinde sei bereits im 15. Jh. von einem Mitglied der Familie Czuryl aus Goraj gegründet worden, im 16. Jh. hingegen haben sie die Protestanten übernommen. 1631 erlangten die Katholiken diese Kirche zurück. Der heutige Holz-Stein-Bau stammt aus dem Jahr 1714. Obgleich die Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg (bis 1990) als Lagerhaus genutzt wurde, hat sich doch im Inneren eine originale polychrome Barockmalerei im Stil des Illusionismus aus dem 18. Jh. erhalten.

Von Stoyantsi führt eine Nebenstraße in nördlicher Richtung zurück zur Hauptstraße, wo wir uns nach Osten wenden und noch einmal durch Sudova Vyshnia fahren, von wo aus es nur noch 21 km bis zum nächsten Etappenziel Horodok sind.

Horodok

(Городок)

24 V/C1

Die Kleinstadt im Flusstal der Vereshyka hat sich bis heute den für die galizischen Kleinstädte typischen Charakter bewahrt. Nicht die wenig Aufsehen erregenden Kulturdenkmäler sind der Grund, hier einen kurzen Aufenthalt zu planen, sondern die gut erhaltene Altstadtbebauung und die interessante Geschichte der Stadt, in der einer der berühmtesten polnischen Herrscher starb – Władysław Jagiełło. Der polnische Name der Stadt lautet daher auch *Gródek Jagielloński*. Reizvoll ist auch die Lage der Stadt, da sie an mehrere künstliche Seen unmittelbar angrenzt.

Stadtgeschichte

Horodok, das früher auch Gródek Słony („Salzburg“) hieß, ist eine der ältesten Städte Rutheniens. Es existierte nachweislich schon im Jahr 1213. Nach der Eroberung Rutheniens durch Kasimir I. den Großen entstand hier bald eine katholische Kirchengemeinde – erwähnt wurde sie bereits 1372. Unter der Herrschaft von Władysław II. Jagiełło erhielt die Stadt das Magdeburger Recht und wurde zum Zentrum der Krongüter mit Sitz des Stadtstarosten im Schloss, das die strategisch wichtige Straße nach Lemberg bewachte. Horodok lag zudem an der wichtigen Salzhandelsstraße von Drohobych und Stara Sil ins Landesinnere – daher sein zweiter Name. Im Jahr 1434 starb hier der Sieger der



Schlacht bei Grunwald, König Władysław Jagiełło.

Trotzdem sie von Wehrmauern umgeben war, wurde die Stadt Opfer zahlreicher Überfälle. Besonders verheerend war das 17. Jh., als nicht nur die Tataren hier einfielen, sondern auch die alles verwüstende Kosakenarmee von Bohdan Chmielnicki.

Nach 1772 hatte hier im Staate Österreich, aber auch später, nach Erlangung der Unabhängigkeit durch Polen nach dem Ersten Weltkrieg, der Kreistag seinen Sitz. Ein wahrer Kataklismus war für die Einwohner der Zweite Weltkrieg, in dessen Folge Horodok seinen für das alte Ruthenien so typischen ethnischen Charakter verlor: Jahrhundertlang wohnten hier neben Ruthenen Polen und siedelten

sich Juden an, für die der Starost Jan Gninski sogar eine eigene Stadt, Gnin, gründete, was Johann III. Sobieski 1684 mit dem königlichen Privileg bestätigte. Ende des 18. Jh. trafen zusätzlich noch viele deutsche Siedler ein, die das ganze 19. Jh. über einen Vorort von Horodok, den sie Vorderberg nannten, bewohnten.

In der Sowjetunion wurde Horodok Raionstadt (Kreisstadt) und blieb das auch in der unabhängigen Ukraine.

Sehenswertes

Auf dem Markt und den anliegenden Straßen hat sich die Bebauung aus dem 18. und 19. Jh. erhalten. Leider ist auch dieser Marktplatz eher ein verwilderter Park als ein Platz. Das **Rathaus** mit dem quadratischen Turm

012aw Foto: pk



entstand zu Beginn des 19. Jh. In der Mitte des Platzes wurde 1903 ein Denkmal für König Jagiełło aufgestellt, das 1939 zerstört wurde – es stand an der Stelle, wo heute das Schewtschenko-Denkmal steht.

Die **Pfarrkirche** auf dem Markt ist eine echte Stilmischung, eine Folge des sich über die Jahrhunderte hinziehenden Ausbaus des ursprünglich gotischen Bauwerks. Der älteste Teil des Gotteshauses ist der spätgotische Chor. Mitte des 18. Jh. baute man ein Schiff an diesen Chor an, das nach der damals vorherrschenden Mode im Rokokostil verziert wurde. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde das Objekt nochmals ausgebaut und dabei das Schiff verlängert. Die auf diese Weise entstandene derzeitige Westfassade der Kirche erhielt einen Treppengiebel im Stil des historisierenden Modernismus. 1947–89 war hier ein Lagerhaus untergebracht.

Nicht mehr viel übrig hingegen ist vom **Franziskanerkloster**, in dem Jagiełłos Herz aufbewahrt wurde. Von den 1730 an der Stelle älterer Gebäude errichteten Bauwerken, die nach dem Zweiten Weltkrieg verwüstet wurden, haben nur die Außenwände der Kirche mit Überresten von Maleisen und die überwölbten Kreuzgänge des Klosters überlebt.

Die mehrfach umgebaute **Mariä-Verkündigungs-Kirche** hat ihren ursprünglichen Renaissancecharakter verloren. Ihre Baumeister hatten sich vermutlich von der Walachischen Kirche in Lemberg inspirieren lassen. Nur ein Teil der äußerst bescheidenen ar-

chitektonischen Dekoration dieses dreiteiligen Gebäudes mit drei Kuppeln ist erhalten geblieben, darunter das Südportal aus weißem Stein.

In der Stadt gibt es noch ein interessantes Gotteshaus: die **Holzkirche Johannes der Täufer**. Sie entstand 1755 an der Stelle einer Kirche aus dem 15. Jh. Die drei gleich hohen Rumpfe der Vorhalle, des Schiffs und des Chors wurden mit Kuppeln auf achteckigen Trommeln versehen. Die Innenwände schmücken polychrome Wandmalereien aus der Mitte des 19. Jh. Ebenfalls im 19. Jh. entstand neben der Kirche ein dreistöckiger gemauerter Glockenturm mit Kuppel.

Routenverlauf



Die 33 km, die von Horodok nach Lemberg bleiben, bringen wir rasch hinter uns. Wenn wir es jedoch nicht allzu eilig haben, können wir kurz vor der Auffahrt auf die Lemberger Umgehungsstraße noch in eine Nebenstraße abbiegen, um im Dorf **Zymna-Voda** (Зимна-Вода) die Pfarrkirche (heute eine orthodoxe Kirche) vom Anfang des 17. Jh. zu besichtigen. Sie wurde als einschiffige Steinkirche in Kreuzform gebaut und hat zwei am Schiff anliegende Seitenkapellen. Wir sehen hier eine bescheidene Fassade mit einem Turm und das umgebaute Kircheninnere mit einer Ikonostase.